

DIE ÜBERSETZUNG EINES „KANONISCHEN TEXTES“ —  
DER HERMENEUTISCHE RAHMEN  
FÜR DIE VULGATA TUSCULUM DEUTSCH<sup>1</sup>

**Jutta Krispenz<sup>2</sup>**

Die Vulgata Tusculum Deutsch ist die Übersetzung einer Übersetzung und in Teilen fußt die Ausgangsübersetzung (die Vulgata) ihrerseits bereits auf einer Übersetzung, der Septuaginta. Schon diese Situation beim Ausgangstext, der Vulgata, macht das Unternehmen der Vulgata Tusculum Deutsch zu einem besonderen, einem anspruchsvollen Unternehmen. Die hermeneutische Schwierigkeit wird aber noch weiter erhöht durch den Umstand, dass alle drei Ausgangstexte, die mit der Vulgata Tusculum Deutsch direkt oder indirekt verbunden sind, als kanonische Schriften gelten oder galten, in ihrer Textgestalt für unterschiedliche Gruppierungen verbindlich waren oder sind. Dass die Vulgata in der römisch-katholischen Kirche über Jahrhunderte die verbindliche Form der Heiligen Schrift war, erschwert jeden übersetzenden und damit interpretierenden Zugriff auf diesen Text. Die Frage, wie frei eine Übersetzung sein darf, hat in dieser Situation mehr Gewicht als bei Texten, die vielleicht „Klassiker“ sind, die aber doch niemals in vergleichbaren Ausmaßen das Leben von Menschen und die Geschichte Europas bestimmt haben. Die Frage nach den Grenzen der Freiheit und der Pflicht zu Genauigkeit und Loyalität gegenüber diesem Text steht damit immer im Raum, sie ist allerdings bereits in den Texten selbst in gewisser Weise thematisiert. Im Alten Testament kommt sie in der sogenannten „Kanonformel“ zum Ausdruck. Die Formel ist im Alten Testament mehrmals verwen-

1. Der Text ist eine Zusammenfassung meines Vortrages in Chur im Rahmen des Festaktes zum Erscheinen der „Vulgata Deutsch“ am 23.10.2018. Der Vortrag soll zu einem späteren Zeitpunkt vollständig veröffentlicht werden, auf Fußnoten und Literaturverweise wurde an dieser Stelle darum verzichtet.

2. Professor Dr. Jutta Krispenz. Ausserplanmässige Professorin für Altes Testament. Philipps-Universität Marburg. D-35037 Marburg. Mailing address: krispenz@staff.uni-marburg.de. GND-Nr.: 17219749X.

det; für die hier vorgestellten Überlegungen sind die Stellen Dtn 4,2; 12,32 (Vulgata) und Jer 26,2 von Bedeutung.

Die erwähnte Formel wird in der Exegese unterschiedlich verstanden, doch sind es vor allem zwei Aussagen, die dabei immer wieder als Kern der Formel benannt werden: Die Forderung nach einer identischen Überlieferung des Textes und die Forderung nach Loyalität gegenüber dem (Gesetzes)text und damit gegenüber Gott als demjenigen, der die Gesetze einsetzt. Für beide Interpretationslinien lassen sich Belege in Texten der Hochkulturen in der Nachbarschaft des alten Israel finden. Die Spur in die Texte mesopotamischen – assyrischen – Ursprungs wird heute häufig als „Quelle“ für die Kanonformel gelesen. Die Vasallenverträge Assarhaddons, deren Einfluss auf das Buch Deuteronomium außer Frage steht, setzen den Akzent auf die Forderung nach Loyalität. Ägyptische Texte, die heute oft weniger beachtet werden, scheinen größeres Gewicht auf die identische Wiedergabe des Textes zu legen.

Die Tatsache, dass es doch möglicherweise eine breitere Bezeugung in den antiken Texten gibt, lässt die Suche nach der einen und einzigen „Quelle“ oder „Vorlage“ weniger sinnvoll erscheinen. Vielmehr steht die Kanonformel der Bibel vor einem breiteren Strom traditioneller Konzepte. Die beiden Varianten – Forderung nach Loyalität und Forderung nach identischer Übermittlung – konvergieren in der Aufgabe des Boten: Der Bote übermittelt seine Botschaft identisch und ist darin loyal. Wenn die Prophetie die Rolle des Propheten stilisiert als Botenfunktion, dann vereint sie in der Aufgabe, die der Prophet übernimmt, die Forderung nach Loyalität mit der nach identischer Übermittlung. Die Höhe des Anspruchs wird denkbar, weil es sich bei dem übermittelten Text um einen Text handelt, der dem Anspruch die besondere Autorität seiner göttlichen Herkunft entgegenstellen kann. Die Autorität legitimiert den Text und beansprucht für den Umgang mit ihm ein herausragendes Maß an Sorgfalt. Dieses Muster – dass die kanonische Forderung an die Behauptung einer besonderen Dignität des Textes anknüpft – wiederholt sich in der Texttradition der Bibel mehrmals dort, wo der Bibeltext durch Übersetzung neu in eine andere kulturelle Welt überführt wird: Die Septuaginta wird durch die Entstehungslegende des Aristeasbriefes mit besonderer Dignität versehen, der Vulgata verleiht die Heiligkeit (und herausragende Gelehrtheit) seines Übersetzers, des Hieronymus, das nötig Gewicht, das den hohen Forderungen der Kanonformel entspricht. Dass insbesondere die Forderung nach identischer Wiedergabe des Textes in der Realität nir-

gendwo eingelöst wurde, sei immerhin erwähnt, der Text blieb in allen Sprachgestalten ebenso fluide, wie es bereits die antiken Texte, die mit der Kanonformel in Verbindung gebracht wurden, gewesen waren.

Für die Christenheit des westlichen Europas erscheint im Rückblick an jedem wichtigen kulturgeschichtlichen Wendepunkt eine „große“ Übersetzung. Die Septuaginta markiert den Übergang von der Welt der orientalischen Reiche zu der des Hellenismus, die Vulgata den von der griechisch-römischen Antike in das lateinische Mittelalter. Der Übergang zur Neuzeit wird symbolhaft markiert durch die Übersetzung Martin Luthers in die gesprochene Sprache der spätmittelalterlichen -frühneuzeitlichen Alltagswelt (ihre Übersetzungen in andere Sprachen zur Seite, wie ja auch die älteren Übersetzungen keineswegs solitäre Erscheinungen waren). Die Übersetzung der Vulgata Tusculum Deutsch markiert den Übergang von einer durchgängig lateinisch geprägten Welt der Wissenschaft in eine solche, in der auch in der wissenschaftlichen Theologie die lateinische Sprache ihren selbstverständlichen Gebrauch verloren hat.

Die Reihe der Übersetzungen zeigt ebenso wie der Anspruch, den die Kanonformel in ihren unterschiedlichen Aspekten postuliert, wie komplex und anspruchsvoll schon der hermeneutische Rahmen der Vulgata Tusculum Deutsch, dieser Übersetzung einer Übersetzung einer Übersetzung tatsächlich ist. Der Umstand, dass die identische Übermittlung des Textes über weite Strecken der Tradition praktisch kaum eingelöst wurde, der Überlieferungsstand folglich alles andere als einfach ist, erleichtert die Aufgabe keineswegs. Diese Herausforderung angenommen zu haben, ist das Verdienst der Übersetzer und Herausgeber der Vulgata Tusculum Deutsch.

